

X 2315844

1978

L  
1629  
(62)

EPISTEL  
AN DEN  
HERRN KANONIKUS GLEIM

( als er sich beklagte, dass seine alten Freunde ihm  
nach und nach abstürben )

VON  
H. HINZE.



Kapsel 78 L 1629 [62]

1875

AM 1875

HERNIMANNSCHILDE

© alle Rechte vorbehalten

© alle Rechte vorbehalten

1875

H. H. H.



1875



Zilly, den 22ten Nov. 1791.

Gleichwie, von Friedrichs Heldenschaaren,  
Ein alter, braver Grenadier,  
Das Aug', umkränzt mit Silberhaaren,  
Aufschlägt mit forschender Begier:

” Ob noch, von Zeit- und Streitgenossen,

” Vom Tod' vergessen, Einer sei?

Er schaut umher, forscht unverdrossen,

Und findet kaum noch zwei und drei,

Dann kehret iugendliche Freude

Ins welke Herz noch einmal ein.

Sie sehn sich — und sehn sich nur Beide,

Als wären sie die Welt allein.

So

So geht es, GLEIM, Dir nachgerade,  
 Auf Deiner Bahn. Mir eben so.  
 Die, welche mit uns auf die Pfade  
 Des Lebens treten, sind — und wo?  
 Sind mehrentheils in Charons Kahne —  
 Gern, oder ungern — weggeschifft.  
 Wir aber stehn noch bei der Fahne,  
 Bis uns das Loos zum Abmarsch trifft,  
 Gemischt unter die Rekruten —  
 So bärt- als auch unbärtige —  
 Und wünschen, dass auf dem von Guten  
 Verlassnen Platz ein Guter steh!

Du aber, Sänger, singst den Deinen,  
 Zum Truz dem Tod', Unsterblichkeit,  
 Und Dir zugleich. Ich kann nur weinen,  
 Und trauren um sie, meine Zeit.  
 Um sie — die, mit geheimen Banden  
 Der Harmonie und Sympathie,  
 So fest mit mir verschlungen standen,  
 Als trennte uns das Schicksal nie.  
 Nein! nein! die Leiber kann nur trennen,  
 Des Todes Sichel — Seelen nie,  
 Die, welche sich als Gute kennen,  
 Verein'gen sich, im Sternenlicht,  
 Gewiss einst wiederum zusammen,

Bei



Bei dem Allvater, von dem wir,  
 Als Kinder, allesamt abstammen.  
 Ach! warum trennen wir uns hier?  
 Vom bösen Höllegeist betrogen,  
 Und streiten über Ehr' und Gut,  
 Als hätten Löwen uns erzogen,  
 Als rast' in Adern Tiegerblut!

Weg! weg! von diesem schwarzen Bilde,  
 Mein Lieber. Die Einsiedelei  
 Verirrte mich aus dem Gefilde  
 Der schönen Welt, in Wüstenei.

Komm! geh' mit mir in Deinen Garten,  
 ( In meinem stehts wohl eben so )  
 Wo liebe Musen auf Dich warten,  
 Und mit Dir scherzen frei und froh.  
 Da siehst Du noch bemooste Bäume  
 So einzeln, wie wir Alten, stehn.  
 Du stutzest, als wenn Dir es träume,  
 Und glaubst, Du habest falsch gesehn.  
 Sahst recht! Er glich sonst Tannenwäldern,  
 Wo Baum bei Baum gleichzeitig steht;  
 Glich den gereiften Erndtefeldern,  
 Wo Halm um Halm sich treulich dreht.  
 Allein, der Zeitenwurm, der immer

An

An allem nagt, frass, nach und nach,  
 Die Alten weg; ein Feind, noch schlimmer,  
 Ein Wintermord, macht lichten Tag  
 Aus Deines Gartens Schattenlauben.  
 Allein ist er nun wüst' und leer?  
 Wenn Feinde Dir die Alten rauben,  
 So hast Du schon der Jungen mehr.  
 Von besser Art, und mehr gezogen  
 Nach Deinem Wunsch, stehn volle Reihn,  
 Schlank aufgereckt, nicht schief gebogen,  
 Muss Wuchs und Frucht Dich schon erfreun,  
 Noch mehr wird Dich der Erbe segnen  
 Für Deinen Fleiss und klugen Rath;  
 Wann einst sich Zweig und Frucht begegnen,  
 Dann segnet er Dich für die That.

- " Denn, wer die leer gewordne Stelle  
 " Füllt — besser füllt, als wie sie war,  
 " Der hat Verdienst, auf alle Fälle.  
 " O! Nachwelt, sei nicht undankbar!

Ja, Freund, des wollen wir uns trösten,  
 Bei unsrer Freunde Sterblichkeit.  
 Gefegnet sind sie — die Erlösten!  
 Für uns hat sie die Ewigkeit!

Auch



Auch Du hast Kinder auferzogen  
 Des Geistes, die Dir ähnlich sind.  
 Sie haben Weisheitsmilch gesogen  
 An Deiner Brust, gleich wie ein Kind.  
 Sie stehen um Dich her, wie Sprossen,  
 Die mild die Wurzel trägt und nährt.  
 Sie sind einst ihren Zeitgenossen  
 Kopei, in der man Dich noch ehrt.

Auch ich, seh' freudig meine Zeiten,  
 Noch freudiger die Zukunft an.  
 Ich sehe Weisheit sich ausbreiten,  
 Und Wohlstand, ihren Nebenmann.  
 Ich denke mir, — vielleicht ists Wähnen,  
 Und Stolz, der Alten Steckenpferd!  
 Wär's so — ich weinte bitter Thränen,  
 Und kröche, wie ein Wurm der Erd'.  
 Ich wähne nicht — ich sehe richtig.  
 Mein kleiner Zirkel bessert sich.  
 Die Dummheit flieht — ist das nicht wichtig?  
 Der Wahrheit Glanz strahlt sichtbarlich.  
 Mit ihm herrscht Liebe zu der Tugend,  
 Und ihr Gefolg — Glückseligkeit.  
 Drum schätz' ich nicht die Zeit der Jugend,  
 So hoch, als meines Alters Zeit.

Schon

Schon sehen wir die Morgenröthe  
 Der bessern Menschenwelt aufgehn.  
 Ergreife Deine Musenflöte,  
 Und spiel ein Lied — so rein und schön  
 Und sanft — wie man's seitdem nicht hörte,  
 Als Orpheus Thier zum Menschen sang.  
 Wenn mir der Neider es nicht wehrte,  
 Ich stimmte drein: Lob, Ehr' und Dank  
 Sei Gott! \*

\* Der letzte Vers aus dem Liede: Nun danket alle  
 Gott.





X 2315844

1978

L  
1629  
(62)

EPISTEL  
AN DEN  
HERRN KANONIKUS GLEIM

( als er sich beklagte, dass seine alten Freunde ihm  
nach und nach abstürben )

von  
H. HINZE.



Kapsel 78 L 1629 [62]

